

24. Sonntag im Jahreskreis B

***Der Glaube für sich allein ist tot,
wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. (Jak 2,17)***



Erste Lesung

Jesaja 50,5-9a

Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet. Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate. Er, der mich freispricht, ist nahe. Wer wagt es, mit mir zu streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer ist mein Gegner im Rechtsstreit? Er trete zu mir heran. Seht her, Gott, der Herr, wird mir helfen.

Zweite Lesung

Jakobus 2,14-18

Meine Brüder und Schwestern, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Nun könnte einer sagen: Du hast Glauben, und ich kann Werke vorweisen; zeig mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke.

Evangelium

Markus 8,27-35

In jener Zeit ging Jesus mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsarea Philippi. Unterwegs fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias! Doch er verbot ihnen, mit jemand über ihn zu sprechen. Dann begann er, sie darüber zu belehren, der Menschensohn müsse vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen. Und er redete ganz offen darüber.

Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe. Jesus wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

Zum Nachdenken

"Für wen halten die Leute mich? Was nehmen sie von mir wahr? Wie deuten sie mein Auftreten, mein Reden, mein Tun? Was kommt bei ihnen an von meinem Wesen und meiner Sendung?" Das alles schwingt wohl mit, wenn Jesus seine JüngerInnen befragt.

Das Evangelium stellt heute diese Frage, die das Wesen christlicher Existenz berührt, in den Mittelpunkt: Wer ist Jesus Christus? Diese Frage stellt sich – seit Lebzeiten Jesu – jedem/jeder einzelnen neu und aktuell. Die Antworten sind vielfältig. Wer Jesus ist? – Der Sohn des Zimmermanns. Ein Verführer. Ein Kämpfer. Ein Besessener. Ein Prophet. Ein Messias. – Ja, der Messias, aber kein politischer Retter und Befreier. Er lässt sich nicht in menschliche Ideologien hineinpressen. Sein Weg führt zum Kreuz und durchs Kreuz hindurch zur Auferstehung. Von außen gibt es viele (falsche) Möglichkeiten, Jesus einzuschätzen. Jesus zum Superstar, zu einer Art Gandhi, einem Martin Luther King oder zu einem Marxisten emporzuheben, entspräche heute in etwa den Vorstellungen seiner Zeitgenossen und würde uns nicht viel Konsequenz abverlangen. Das wäre eine Summe von Kenntnissen, ein äußerliches Wissen über Jesus. Ein Wissen dessen, was "man über Jesus sagt", kann aber niemals eine persönliche Entscheidung für Jesus ersetzen. Um wirklich etwas von ihm zu erfassen und zu erfahren, müssen wir uns die ganz persönlichen Frage stellen lassen: "Und du, für wen hältst Du mich?" Für wen halte ich Jesus? Und welche Konsequenz hat die Antwort, die ich gebe?

Die Folgen einer ehrlichen Antwort meinerseits deuten sich bereits im Aufbau der heutigen Bibelstelle an. Auf das ehrliche Bekenntnis des Petrus folgt die Ankündigung Jesu Leidens und die Aufforderung, ihm in Leiden und Tod nachzufolgen.

Nicht dass Leiden an sich erstrebenswert und sinnvoll wäre. In den vergangenen Jahrhunderten hat die Kirche diesbezüglich so manche krankmachende Weichenstellung gelegt. Aber das Messiasbekenntnis und das gleichzeitige Zurückweisen des Petrus machen deutlich: Jesus ist kein herkömmlicher König und nationaler Befreier und wir können hier auf Erden nie das endgültige Paradies erwarten! Kreuzesnachfolge beinhaltet, dass wir – in Solidarität mit dem Gekreuzigten – Kreuz und Leid unseres Alltags (das ohnehin da ist und wir uns nicht extra suchen brauchen!) zum einen zu bewältigen versuchen und zum anderen in innerer Verbundenheit die Sorgen und Nöte anderer mit-leiden. (Sym-pathie bedeutet wörtlich übersetzt Mit-leiden!) Wer sich zu Jesus bekennt, akzeptiert gleichzeitig seinen Weg zum Leiden und Tod; Leiden und Tod sind auch für den gläubigen Menschen unabwendbar, aber hinter ihnen erwartet ihn das unzerstörbare Leben in Fülle. Jesus mutet den Menschen – damals und heute – viel zu. Sie haben bestimmte Erwartungen an ihn, die er nicht erfüllt. Auch unser Glaubensweg ist vermutlich ein Weg nicht-erfüllter Erwartungen und mancher Enttäuschung, wenn Christus sich dann immer wieder als der "Ganz-andere" erweist. Jede Ent-Täuschung birgt aber gleichzeitig die Chance neuer Einsicht und Erkenntnis. Allein schon in der Veränderung unseres Glaubens vom Kinder- zum Erwachsenenglauben lässt sich diese Erfahrung nachvollziehen. Im Laufe des Lebens werden wir nüchterner und vorsichtiger. Nicht jedes Gebet wird sofort erhört und wenn, dann nicht unbedingt auf die Art und Weise, die wir uns vorstellen. Unsere Glaubensgeschichte wird – wenn wir es zulassen – für den Rest unseres Lebens in Bewegung bleiben, unser Christusbild sich immer neu wandeln. Unsere Perspektive ist noch zu begrenzt, um Jesu ganze Wirklichkeit jetzt schon zu erfassen. Wir werden sie erst schauen am Ende aller Zeit und allen Raumes.